

Er soll Pfadi in die Zukunft führen

Handball Der Winterthurer Unternehmer Jan Schoch ist designierter Verwaltungsratspräsident der neuen Pfadi Winterthur Handball AG.

Urs Stanger

Der Kopf der AG sei entscheidend wichtig. «Es muss die geeignete Persönlichkeit mit Charisma sein.» So beschrieb Jürg Hofmann, Clubpräsident von Handballmeister Pfadi Winterthur, vor ein paar Monaten die Suche nach dem passenden Verwaltungsratspräsidenten der künftigen Aktiengesellschaft.

Der Beirat, der die Gründung der AG vorantreibt, wurde fündig. Und die Wahl fiel auf einen, der von Anfang an eigentlich die nahe liegende Lösung war: auf Jan Schoch, Inhaber und CEO der Schoch Werkhaus AG, in Winterthur verwurzelt und tief vernetzt, ein Macher und ehemaliger Handballer, bei Pfadi seit Jahren im Hintergrund tätig, der Präsident der Rettungsaktion «Pfadi4ever» von 2019.

23 Personen im Visier

Jürg Hofmann, Walter Lüthi und Ernst Liniger gingen im Auftrag des Beirates auf potenzielle Kandidaten fürs VR-Präsidium zu, auch auf Jan Schoch. 23 Personen habe man im Visier gehabt, mit

sechs habe man intensive Gespräche geführt, erklärt Hofmann.

Die Nähe zu Handball, Wirtschaft, Winterthur und «unseren Pfadi-Ideen» habe der mögliche VR-Präsident mitbringen müssen. «Am Schluss haben wir uns für Jan Schoch entschieden – und er hat sich für uns entschieden»,

sagt Hofmann, der dem Club seit sieben Jahren vorsteht. «Das ist sehr stimmig für Pfadi. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit.»

Einer der nächsten Schritte ist die Wahl der potenziellen Verwaltungsräte. Mögliche Kandidaten gibt es laut Hofmann; am Schluss werden diese durch die Grün-

dungsversammlung gewählt. «Im Verwaltungsrat sollen verschiedene Kompetenzen vertreten sein. Das fördert kontroverse und kreative Diskussionen.»

Als Präsident des Vereins ist Hofmann die logische Wahl für einen Sitz im Verwaltungsrat der neuen AG. «Meine Rolle ist sekundär», meint er, ergänzt aber auch: «Ich will mithelfen, dass es gut kommt.» Die Darlehensschulden des Vereins betragen unverändert 1,4 Millionen Franken, Hofmann ist der grösste Darlehensgeber. Die Schulden und das latente strukturelle Defizit sind zwei Bereiche, «bei denen wir mittelfristig Lösungen finden müssen», erklärt Schoch.

Einer, der Pfadi kennt

Der 56-Jährige fühlt sich mit Pfadi verbunden, ist seit Jahren Unterstützer, Fan und Matchbesucher. «Ich kenne Pfadi Winterthur und den Handballsport gut», sagt Schoch. «Zwei oder drei NLA-Spiele» habe er mal selbst bestritten. Sohn Florin tritt derzeit mit den U19-Junioren und in der NLB an; er spielt als Kreisläufer und zentraler Vertei-

diger auf den gleichen Positionen wie einst der Vater.

Jan Schoch hebt den Wert der «Pfadi-Familie und der Pfadi-DNA» hervor. Als VR-Präsident wolle er dafür sorgen, dass die AG und der Verein eine Einheit bilden. «Die Pfadi-Kultur soll gelebt und weiterentwickelt wer-

den. Das steht zuoberst auf meiner Liste.» Er freue sich auf die neue Aufgabe, betont Schoch. Es sei sehr wichtig, dass jetzt bekannt sei, wer die Aktiengesellschaft anführen werde. «Damit senden wir das klare Zeichen aus: Wir sind da, und es geht vorwärts mit der AG.»



Jan Schoch freut sich auf seine künftige Aufgabe. Foto: PD

Der Weg zur Pfadi AG

Im Januar 2019 verkündete Pfadi Winterthur, dass der Verein vor dem finanziellen Kollaps stehe. Innerhalb weniger Monate konnte dieser mit einer grossangelegten Rettungsaktion unter dem Titel «Pfadi4ever» abgewendet werden. Im Nachgang zu jenen Ereignissen konkretisierten sich die Pläne, den NLA-Spitzensport in einer AG auszulagern, um bei künftigen Finanzproblemen nicht auch den Nachwuchsbereich zu gefährden und um professioneller zu arbeiten.

Im Sommer 2020 stimmte Pfadis Generalversammlung der Ausgliederung zu. Später wurden die Gründung sowie die Inbetriebnahme der AG aufgrund der Corona-Situation um ein Jahr

verschoben. Nun soll die AG per Ende 2021 gegründet sein; bis dahin will der Beirat mindestens 300 000 Franken Aktienkapital beisammen haben. Das Ziel bleibt, die AG mit 500 000 Franken Aktienkapital und 250 000 Franken Agio auszustatten. Auf Juni 2022 ist der operative Start geplant.

Derzeit läuft die Zeichnung von Aktien durch Kernaktionäre, die Resonanz ist positiv. Nächstens wird der Erwerb von Publikumsaktien für alle Interessenten auf der Website des Clubs lanciert. Der Verein Pfadi Winterthur Handball wird weniger Kapital als die beiden anderen Gruppen beisteuern und dennoch zirka ein Drittel der Stimmen besitzen. (ust)

Es rumort beim FC Töss

Fussball 2. Liga Ein Grossteil der «Ur-Tössemer» fühlte sich bei der Wahl des neuen Trainers vor einem Monat übergangen und ist aus der 2.-Liga-Mannschaft zurückgetreten. Der ebenfalls neue Sportchef widerspricht den vorgebrachten Anschuldigungen.

Als Aussenstehender hat man den Eindruck, der FC Töss habe sich gefangen. Der Aufsteiger hat die ersten sechs Spiele der Saison verloren, die letzten beiden jedoch gewonnen. Hinter den Kulissen aber rumort es gewaltig. Nach dem 5:3-Sieg am vorletzten Wochenende gegen Rütli sind 15 Spieler zurückgetreten, unter ihnen ihr Captain, der altgediente Ahmet Murina.

Die Gruppe richtete in einem Mail, das dem «Landboten» vorliegt, happige Vorwürfe an den Vorstand des Clubs. Das geschah nur 24 Stunden vor dem Kellerduell gegen Brüttsellen-Dietlikon am letzten Samstag. Töss trat dann mit neun verbliebenen Spielern an, darunter zwei Verletzte, sowie mit zwei Spielern aus der 4.-Liga-Mannschaft und fünf A-Junioren – und gewann 2:1.

Der Hintergrund dieser Geschichte ist: Nach den sechs Startniederlagen traten die Aufstiegstrainer Remo Todesco und Carlo Cremonesi zurück. «Die Initiative, mit den bisherigen Trainern nicht mehr zusammenarbeiten zu wollen, kam von der Mannschaft», sagt Domenico La Pietra, der seit Anfang Oktober Sportchef ist. La Pietra folgte in diesem Amt auf Serkan Mutlu, dessen Rücktritt gleichzeitig mit der Ernennung des neuen Cheftrainers Abramo D'Aversa bekanntgegeben wurde.

D'Aversa wiederum ist ein «Ur-Tössemer», wie alle Beteiligten, auch die zurückgetretenen Spieler. Er war Mitte der Nullerjahre zusammen mit Mutlu, Todesco und den heute noch aktiven Murina und Sandro Malis in der 2. Liga für Töss im Einsatz. Der heutige Präsident Wolfgang Schickli stieg als Trainer von Töss 2004 in die 2. Liga auf und Sportchef La Pietra ist im Quartier aufge-

wachsen und mit dem Club verbunden, seit er ein Junior ist.

Kritik am Präsidenten

D'Aversa schien die Idealbesetzung für den Trainerjob bei Töss zu sein. Nach seiner Aktivzeit hat er den Club bis 2012 sechs Jahre lang trainiert und in die 2. Liga interregional geführt. Bis im Sommer dieses Jahres war er mit dem FC Phönix Seen acht Jahre lang ebenfalls erfolgreich. Er kennt also Töss und seine Gegner in- und auswendig. «Und er war frei und sagte zu» erklärte Sportchef La Pietra.

Trotzdem stiess die Wahl D'Aversas in der Tössemer Mannschaft auf Widerstand. Diesen

formulierte sie im erwähnten, zwei A-4-Seiten langen Schreiben an den Vorstand. Die Kritik umfasst zwei Hauptpunkte. Zum einen geht es um die Art und Weise, wie Töss-Präsident Schickli gegenüber dem Team auf eine Lösung mit D'Aversa als Trainer gedrängt haben soll. Die Spieler fühlten sich unter Druck gesetzt, heisst es in dem Schreiben, und weiter: «Ein Niedergang des FC Töss wurde propagiert und das Wort «Erpressung» kam im Nachgang bei einigen Mannschaftsmitgliedern auf.» So habe Schickli gedroht, sein Amt als Präsident niederzulegen, falls D'Aversa als neuer Trainer nicht akzeptiert werde. Dadurch wür-

den Sponsorengelder verloren gehen. Der angesprochene Präsident konnte zu diesen Vorwürfen keine Stellung nehmen, weil er dieser Tage im Ausland weilte. An seiner Stelle tat es Sportchef La Pietra, und der sagt: «Das stimmt in keiner Weise», wobei ihm klar ist: «Da steht natürlich Aussage gegen Aussage. Das meiste, was in diesem Schreiben steht, beruht aber auf Vermutungen und nicht auf Fakten.»

Vorbehalte gegen Trainer

Die zweite wesentliche Kritik der zurückgetretenen Spieler ist: Sie haben grosse Vorbehalte gegenüber D'Aversa als Trainer. Sie hätten eine Lösung mit Betei-

lung des abgetretenen Sportchefs Serkan Mutlu bevorzugt, «aber wir hätten uns auch auf andere Trainer eingelassen», schrieb Captain Murina dem «Landboten». Die Skepsis gegenüber D'Aversa gründet auf dessen Geschichte bei Phönix. Dort baute er auf eine Mannschaft, die eine verschworene Truppe war, was an sich ja positiv ist. Die Kehrseite: Nur selten gelang einem Junior oder Spieler der ebenfalls erfolgreichen 3.-Liga-Mannschaft der Sprung ins 2.-Liga-Team. Die Folge war auch: Als D'Aversa und die Seemer die lange Zusammenarbeit diesen Sommer einvernehmlich beendeten, verliess ein erheblicher Teil der «Eins-Spieler» den Club.

Bei den Spielern des FC Töss wird befürchtet, «dass das Projekt Phönix nun auf dem Reitplatz fortgeführt wird», wie es im Schreiben an den Vorstand heisst. Dass also D'Aversa als neuer Trainer kommt und seine Entourage an langjährigen Spielern gleich mitbringt, die dann den Ligaerhalt bewerkstelligen soll. Und die «Einheimischen» bleiben aussen vor. D'Aversa selber wusste von all diesen Vorbehalten nichts. Und der FC Töss, der hat sich schon vor D'Aversas Rückkehr zu Töss und noch unter der alten sportlichen Führung aus dem «Nachlass» von Phönix bedient: Vier Spieler wechselten im Sommer vom Steinacker auf den Reitplatz.

Verstärkungen benötigt

Das widerspricht ein Stück weit dem Weg, den Töss seit einiger Zeit eingeschlagen hat. Wie andere Quartier- und Dorfclubs setzt man auf den eigenen Nachwuchs und auf Rückkehrer, die sich mit dem Verein identifizieren können. Das sorgt für Identität und Nachhaltigkeit. Im

Sommer aber war der Aufsteiger in der Zwickmühle, das ist auch den zurückgetretenen Spielern klar. Es brauchte Verstärkungen, denn die sportliche Substanz war für die 2. Liga zu knapp.

Wie geht es beim FC Töss nun weiter? Die Spieler schreiben: «Wir fordern die betroffenen Mitglieder des Vorstandes (Wolfgang Schickli) und den Trainerstaff dazu auf, ihre Rolle und Verantwortung kritisch zu überdenken und sich zu hinterfragen, ob sie wirklich im Interesse des Vereins handeln und diesen mit den bestmöglichen Ansichten vertreten. Falls dies nicht der Fall ist, legen wir ihnen nahe, ihr Amt niederzulegen.» Ihr Rücktritt gelte bis zu einem positiven Bescheid.

Die Zukunft

Für Sportchef La Pietra ist das Tisch Tuch zerschnitten. «Es gibt kein Zurück mehr.» Was ihm besonders zu schaffen macht, ist die Art und Weise, wie es zum Rücktritt der 15 Spieler gekommen ist. «Niemand ist vorher auf mich zugekommen und hat das Gespräch gesucht. Und dann ein Ultimatum 24 Stunden vor einem derart wichtigen Spiel – das ist perfid. Über all das hätte man doch auch am Montag sprechen können.»

Die nahe Zukunft ist: Töss wird die verbleibenden zwei Spiele der Vorrunde in etwa mit derselben Equipe bestreiten wie letzten Samstag. Für die Rückrunde braucht es aber zusätzliches Personal. Man hätte die Mannschaft auch so punktuell verstärken müssen, um den Ligaerhalt zu schaffen, meint La Pietra. «Dass wir jetzt aber die grosse Baggerschaukel ausfahren müssen, das ist die Schuld der zurückgetretenen Spieler.»



Captain Ahmet Murina und 14 weitere «Alteingesessene» aus der Tössemer Mannschaft sind mit der Wahl des neuen Trainers nicht einverstanden. Foto: Madeleine Schoder

Urs Kindhauser